

Der geheime Garten

Auszug aus Kap.21: Ben Weatherstaff

Frances Hodgson Burnett

Es gehört zu den seltsamen Dingen des Daseins auf dieser Welt, dass man sich nur in wenigen Momenten ganz sicher ist, bis in alle Ewigkeit zu leben. Manchmal weiß man es, wenn man zur sanften und erhabenen Stunde des Morgengrauens aufsteht, hinausgeht und dann allein im Freien steht, den Kopf ganz zurückwirft, weit hinaufschaut und sieht, wie der fahle Himmel sich allmählich verändert und Farbe annimmt, und wie wundersame, neuartige Dinge passieren, bis man fast in Jubel ausbricht und einem das Herz stehen bleibt angesichts der gewaltigen, immer gleichen Erhabenheit des Sonnenaufgangs im Osten – ein Schauspiel, das sich seit Tausenden von Jahren jeden Morgen wiederholt. Dann weiß man es, für einen kurzen Augenblick.

Manchmal weiß man es auch, wenn man bei Sonnenuntergang allein im Wald steht und die geheimnisvolle, sattgoldene Ruhe, die schräg durch die Baumkronen fällt, langsam und immer wieder etwas zu sagen scheint, was man nicht genau verstehen kann, so sehr man sich auch bemüht. Manchmal ist es auch die unendliche Stille der dunkelblauen Nacht, die einem diese Gewissheit verleiht, mit ihren Millionen von Sternen, die seit ewigen Zeiten auf uns herabsehen; manchmal ist es Musik, die von weit her klingt, und manchmal der Blick eines anderen Menschen, der uns trifft.

Und ebenso erging es Colin, als er innerhalb der vier hohen Mauern eines verborgenen Gartens zum ersten Mal den Frühling sah und hörte und spürte. Es schien an diesem Nachmittag, als habe die ganze Welt nur ein Ziel, nämlich sich makellos und voll strahlender Schönheit zu zeigen und einen bestimmten Jungen glücklich zu machen. Vielleicht war es reine himmlische Güte, dass der Frühling an diesem einen Ort so viel versammelte, wie er nur konnte. Immer wieder hielt Dickon inne, blieb stehen und schüttelte langsam den Kopf, und aus seinen Augen sprach wachsendes Erstaunen.

»Das ist einfach herrlich«, sagte er. »Ich bin jetzt zwölf und werde bald dreizehn, und in dreizehn Jahren habe ich schon viele Nachmittage erlebt, aber noch nie einen, der so herrlich war wie dieser hier.«

»Ja, es ist wirklich herrlich«, pflichtete Mary ihm bei und seufzte vor lauter Freude. »Heute ist bestimmt der herrlichste Nachmittag, den die Welt je gesehen hat.«

»Meint ihr«, sagte Colin, zaghaft verträumt und in reinstem Dialekt, »dass das alles hier wegen mir so aussieht?«

»Na so was!«, rief Mary voller Bewunderung, »das ist ja richtig ordentliches Yorkshire. Du sprichst ja wirklich ganz famos.«

Und alles war erfüllt von tiefer Freude.

Sie stellten den Rollstuhl unter einen Pflaumenbaum, der von schneeweißen Blüten übersät war und in dem die Bienen summten. Er war wie der Baldachin eines Königs, ja sogar eines

Märchenkönigs. In der Nähe standen blühende Kirschbäume und Apfelbäume mit rosa und weißen Knospen, von denen manche sich schon weit geöffnet hatten. Zwischen den blütenbesetzten Zweigen des Baldachins blitzte der blaue Himmel wie aus glänzenden Augen herab.

Mary und Dickon arbeiteten hier und da ein wenig und Colin sah ihnen zu. Sie brachten ihm allerlei und zeigten es ihm: Knospen, die sich gerade öffneten, Knospen, die noch fest geschlossen waren, Zweige mit hervorsprießenden grünen Blättern, die Feder eines Spechts, die ins Gras gefallen war, ein leeres Ei, aus dem ein Vogel früh geschlüpft war. Dickon schob den Rollstuhl langsam im Garten umher und hielt immer wieder an, damit Colin all die wunderbaren Dinge betrachten konnte, die aus der Erde wuchsen oder sich um die Bäume rankten. Es war, als würde er feierlich durch ein verzaubertes Königreich geführt und bekäme all dessen wundersame Reichtümer gezeigt.

»Ob wir wohl das Rotkehlchen sehen werden?«, fragte Colin.

»Nicht mehr lange, und du wirst es andauernd sehen«, antwortete Dickon. »Wenn die Jungen geschlüpft sind, dann ist der gute Bursche so beschäftigt, dass er nicht mehr weiß, wo ihm der Kopf steht. Dann fliegt er hin und her, mit Würmern im Schnabel, die fast so groß sind wie er selbst, und wenn er zum Nest kommt, ist da so viel Getöse, dass er ganz verwirrt ist und nicht weiß, in welches der großen Mäuler er das erste Stück werfen soll. Und um ihn herum nur aufgesperrte Schnäbel und Gequieke. Mutter sagt, wenn sie sieht, wie so ein Rotkehlchen sich anstrengen muss, um die aufgesperrten Schnäbel vollzukriegen, dann kommt sie sich vor wie eine feine Dame, die nichts zu tun hat. Sie sagt, dass es manchmal so wirkt, als würde den kleinen Burschen der Schweiß von der Stirn tropfen, obwohl man das natürlich nicht sehen kann.«

Das amüsierte sie so, dass sie loskicherten, aber weil man sie ja nicht hören durfte, hielten sie gleich die Hände vor den Mund. Einige Tage zuvor hatten Mary und Dickon Colin eingeschärft, dass er nur flüstern und leise sprechen durfte. Diese Regel faszinierte ihn, weil sie mit ihrem Geheimnis zu tun hatte, und er gab sich auch alle Mühe, aber wenn man aufgeregt und hellaufla begeistert ist, ist es ziemlich schwer, nur im Flüsterton zu lachen.

Jeder Augenblick des Nachmittags brachte Neues mit sich und mit jeder Stunde wurde das Licht der Sonne goldener. Sie hatten den Rollstuhl wieder unter den Baldachin geschoben und Dickon hatte sich ins Gras gesetzt und gerade seine Flöte hervorgeholt, als Colin etwas entdeckte, das ihm zuvor entgangen war.

»Der Baum dort drüben ist sehr alt, nicht wahr?«, fragte er.

Dickon sah über die Wiese hinweg zu dem Baum, Mary sah ebenfalls hinüber, und einen Moment lang schwiegen alle drei.

»Ja«, antwortete Dickon schließlich leise und mit sanfter Stimme.

Mary betrachtete gedankenverloren den Baum.

»Die Äste sind ganz grau und man sieht kein einziges Blatt«, fuhr Colin fort. »Er ist tot, oder?«

»Das ist er«, bestätigte Dickon. »Aber wenn die Rosen, die ihn überall bedecken, erst einmal Blätter und Blüten tragen, dann wird das ganze tote Holz darunter verschwinden. Dann wird man nicht mehr sehen, dass er tot ist. Er wird der Prächtigeste von allen sein.«

Noch immer betrachtete Mary gedankenverloren den Baum.

»Es sieht aus, als wäre da ein großer Ast abgebrochen«, sagte Colin. »Wie das wohl passiert ist?«

»Das ist schon viele Jahre her«, antwortete Dickon. Dann sprang er plötzlich freudig auf und fasste Colin am Arm. »Da!«, rief er. »Da ist das Rotkehlchen! Schau nur! Es hat Futter für sein Weibchen gesammelt.«

Colin sah gerade noch rechtzeitig hin, um einen Blick auf den Vogel mit der roten Brust zu erhaschen, der etwas im Schnabel trug und wie ein Blitz vorbeisauste. Er schoss durch das dichte Grün in die zugewachsene Ecke und war nicht mehr zu sehen. Colin lehnte sich wieder in sein Kissen zurück und lachte ein wenig.

»Er bringt ihr etwas zum Tee. Vielleicht ist es schon fünf Uhr. Ich glaube, ich hätte jetzt auch gern eine Tasse Tee.«

Damit war die Gefahr gebannt.

»Ein Zauber hat das Rotkehlchen geschickt«, sagte Mary später heimlich zu Dickon. »Ganz bestimmt war es ein Zauber.« Denn sie beide hatten schon befürchtet, Colin würde sie nach dem Baum fragen, dessen Ast zehn Jahre zuvor abgebrochen war, und sie hatten lange darüber gesprochen und Dickon hatte sich besorgt am Kopf gekratzt.

»Wir müssen so tun, als wäre er ein Baum wie jeder andere auch«, hatte er gesagt. »Der arme Colin, wir dürfen ihm nie davon erzählen, wie der Ast abgebrochen ist. Wenn er danach fragt, dann müssen wir – dann müssen wir möglichst fröhlich wirken.«

»Ja, das müssen wir«, hatte Mary zugestimmt.

Aber sie wusste, dass sie nicht gerade fröhlich ausgesehen hatte, als sie den Baum betrachtet hatte. Während dieses kurzen Augenblicks hatte sie sich gefragt, ob an dem, was Dickon dann gesagt hatte, etwas dran war. Während er sich noch verwirrt durch das rotbraune Haar gefahren war, hatten aus seinen blauen Augen schon bald Heiterkeit und Zuversicht gesprochen.

»Mrs. Craven war eine sehr schöne junge Frau«, hatte er zögerlich gesagt. »Und Mutter glaubt, dass sie vielleicht noch oft in Misselthwaite ist, um nach Master Colin zu sehen, so wie es alle Mütter tun, wenn sie diese Welt verlassen haben. Sie können einfach nicht anders als wiederzukommen, verstehst du? Vielleicht war sie ja im Garten, und vielleicht hat sie uns dazu gebracht, ihn wieder schön zu machen und Colin hierherzubringen.«

Mary kam es vor, als spräche er von einem Zauber. Sie glaubte ganz fest an Zauberkräfte.

Insgeheim war sie davon überzeugt, dass Dickon auf alles in seiner Umgebung Zauberkräfte ausübte, gute Zauberkräfte natürlich, und dass er deshalb bei den Leuten so beliebt war und die wilden Tiere wussten, dass er ihr Freund war. Jetzt fragte sie sich, ob das Rotkehlchen vielleicht durch Dickons Einwirken genau in dem Moment aufgetaucht war, als Colin die gefährliche Frage stellte. Sie hatte den Eindruck, dass Dickons Zauberkräfte den ganzen Nachmittag am Werk waren und dass Colin durch sie ein gänzlich anderer Junge wurde. Es schien undenkbar, dass er dieses verrückte Geschöpf gewesen war, das herumgeschrien und um sich geschlagen und in die Bettdecke gebissen hatte. Sogar seine elfenbeinweiße Haut schien sich zu verändern. Der leichte Farbschimmer, der sich auf seinem Gesicht, seinem Hals und seinen Händen zeigte

hatte, als er in den Garten gekommen war, hatte sich gehalten. Colin sah jetzt aus, als sei er aus Fleisch und Blut, und nicht aus Elfenbein oder Wachs.

Das Rotkehlchen brachte seinem Weibchen noch ein paar Mal etwas zu fressen, und dieser Anblick ließ sie so sehr an den Fünf-Uhr-Tee denken, dass Colin fand, sie sollten eine Teepause machen.

»Lauf zum Haus und lass einen der Diener einen Korb mit Tee und Gebäck bringen, und zwar zu dem Weg mit den Rhododendren«, sagte er. »Und ihr beide könnt den Korb dann hierherbringen.«

Das war eine wundervolle Idee, die rasch in die Tat umgesetzt wurde, und als die weiße Decke ausgebreitet auf der Wiese lag, darauf heißer Tee, gebutterte Toastscheiben und Kekse, griffen die drei fröhlich und hungrig zu, und jedem Vogel, der in seiner Hausarbeit innehielt, um zu sehen, was da vor sich ging, warfen sie sofort ein paar Krümel hin, die sogleich aufmerksam untersucht wurden. Nuss und Schale flitzten mit Kuchenbröckchen die Bäume hinauf, und Ruß trug einen halben gebutterten Keks in eine Ecke, pickte prüfend darauf herum, drehte und wendete ihn und tat krächzend seine Meinung kund, bis er ihn schließlich auf einen Rutsch lustvoll hinunterschluckte.

Der Nachmittag näherte sich seiner letzten Stunde. Die goldenen Lanzen der Sonne leuchteten stärker, die Bienen flogen nach Hause zurück und immer seltener flatterten Vögel vorbei. Dickon und Mary saßen im Gras, der Picknickkorb war gepackt und wartete darauf, wieder ins Haus getragen zu werden, und Colin saß zurückgelehnt in seine Kissen, das volle Haar aus der Stirn geschoben und mit ganz natürlicher Gesichtsfarbe.

»Ich will nicht, dass dieser Nachmittag zu Ende geht«, sagte er. »Aber morgen komme ich wieder, und am Tag danach, und am Tag danach, und am Tag danach.«

»Dann kriegst du ja richtig viel frische Luft«, sagte Mary.

»Ich werde überhaupt nur noch frische Luft kriegen«, sagte Colin. »Jetzt habe ich den Frühling gesehen und ich werde auch den Sommer sehen. Ich werde sehen, wie hier alles wächst. Und ich selbst werde hier auch weiter wachsen.«

»Das wirst du«, sagte Dickon. »Und nicht mehr lange, dann gehst du mit uns hier im Garten herum und gräbst in den Beeten, genau wie alle anderen.«

Colin wurde feuerrot im Gesicht.

»Herumgehen!«, rief er. »In den Beeten graben! Werde ich das denn können?«

Dickon warf ihm einen einfühlsamen und vorsichtigen Blick zu. Weder er noch Mary hatten sich je danach erkundigt, ob mit Colins Beinen etwas nicht stimmte.

»Ganz sicher wirst du das können«, sagte er entschieden. »Du – du hast doch zwei Beine, so wie jeder Mensch.«

Mary erschrak ein bisschen, aber dann antwortete Colin:

»Eigentlich sind sie gesund. Sie sind nur so dünn und schwach. Sie zittern dermaßen, dass ich mich nicht traue aufzustehen.«

Mary und Dickon atmeten erleichtert auf.

»Du musst dich nur trauen, dann kannst du auch stehen«, sagte Dickon, jetzt wieder so fröhlich wie zuvor. »Und du wirst dich schon bald trauen.«

»Meinst du?«, sagte Colin und saß ganz ruhig da, als dächte er darüber nach.
Eine Zeit lang waren alle drei ganz still. Die Sonne sank tiefer. Um diese Zeit kam alles zur Ruhe,
und der Nachmittag war ja wirklich aufregend und ereignisreich gewesen.